

Margret

Familiendrama in 5 Akten von Christian Knieps



Inhalt:

Margret ist eine ältere Lady, die in einer Villa auf dem Land lebt. Sie hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine Firma aus dem Nichts aufgebaut, die Cookies herstellt und in ganz Großbritannien vertreibt. Ihr Sohn John liegt mit ihr im Streit, da er glaubt, dass sie nie für ihn dagewesen ist. Er fordert per Androhung einer Klage seinen Erbanteil ein und will vor Gericht ziehen. Sie gehen im Streit auseinander und Margret beginnt herauszufinden, was sie machen muss, damit ihre Firma nicht zu viel Schaden nimmt. In diesem Chaos gibt sie einer Redakteurin einer lokalen Zeitung ein Interview, und wie sich währenddessen herausstellt, weiß diese Redakteurin aus Zufall einiges über die Vergangenheit der alten Dame. Diese war im Krieg von ihrer Mutter in einen Kinderzug gesetzt worden, der sie im jungen Alter nach England brachte – ganz allein und ohne die Eltern. Obwohl Margret eine erfolgreiche Geschäftsfrau geworden ist, hat sie den Hass gegenüber ihrer Mutter nie überwinden können, doch in der Kombination mit dem Streit um ihren Sohn entdeckt sie tief in sich verborgen die Einsicht, dass ihre Mutter die richtige Wahl getroffen hat, indem sie ihr Kind aufgab, damit es in Freiheit leben konnte. Diese Entdeckung versucht sie mit John zu besprechen, doch er blockt jedwede Einsicht ab und bricht am Ende vollends mit seiner Mutter.

Personen: 7 (3m / 4w)

Margret Clyne

John, Margrets Sohn

Emily, Margrets Assistentin

Ole, Margrets Assistent

Ron, Bürgermeister des kleinen Ortes

Olivia, Margrets beste Freundin

Shirley, Redakteurin bei einer städtischen Zeitung.

Spieldauer: ca. 100 min**Bühnenbild:**

Die Landvilla der Lady Margret. Zu sehen ist ein geschmackvoll eingerichteter Raum mit weißen Möbeln. In der Mitte prangt ein großes Sofa, das auf den ersten Blick bereits ungemütlich wirkt. Zur linken Seite geht es in den Garten hinaus, ein bodentiefes Fenster lässt das Grün erahnen. Der Raum ist sehr hell, was von den weißen Möbeln noch unterstützt wird. Nach hinten geht es aus dem Raum in den Flur, an den sich die nächsten Räume anschließen. Nach rechts geht es in die Schlaf- und Ankleideräume der Lady. Alles wirkt sauber, aufgeräumt und zuweilen unbewohnt. Das liegt an den wenigen persönlichen Dingen, die zu sehen sind.

1. Akt

(Margret und ihr Sohn John befinden sich im Raum. John steht am Fenster, das in den Garten hinausführt, während Margret ihre Hände auf der Rückenlehne des Sofas abstützt. Sie wirken beide äußerst angespannt.)

Margret:

Dein Vorschlag kann von mir niemals in dieser Form akzeptiert werden! Du bist zwar mein Sohn, aber ich kann es als Mutter nicht verantworten, dir die Verantwortung für dein Leben abzunehmen! Die musst du schon selber tragen!

John:

Ich trage die Verantwortung für mein Leben, seitdem ich zwölf bin, Mutter! Seitdem ich verstanden habe, dass ich eine Geschäftsfrau als Mutter habe – wenn sie denn anwesend wäre und ich sie so nennen könnte! Stattdessen wurde ich von irgendwem großgezogen!

Margret:

Annie war nicht irgendwer! Sie war deine Nanny! Du hast sie geliebt!

John:

Vielleicht habe ich das!

Margret:

Ganz sicher sogar!

John:

Das mag sein! Wahrscheinlich habe ich sie wie eine Mutter geliebt – nachdem ich meine Mutter nie lieben konnte, da sie nie da gewesen ist für mich!

Margret:

Bist du dir sicher, John, dass du dieses Spiel so spielen willst?

John:

Das ist kein Spiel, sondern bitterer Ernst! Ich habe dir ein Angebot gemacht, das du besser annehmen solltest, bevor du die Geschicke deiner Firma weiter den Falschen anvertraust! Anstatt mir, der dein eigen Fleisch und Blut ist. Oder muss ich auch das noch anzweifeln!?

Margret:

Du bist einfach nur widerwärtig, wenn du so etwas sagst! Ist dir eigentlich nicht klar, wie sehr ich immer dafür gearbeitet habe, damit es dir an nichts fehlt?

John:

Klar, Mutter! Wir hatten ja nicht genug Geld oder genug Raum oder genug zu essen oder genug zu spielen!

Margret:

Ich war stets in Sorge um dich, dass dir etwas fehlen könnte!

John:

Wenn das so gewesen wäre, dann hättest du irgendwann auf den Trichter kommen müssen, dass mütterliche Liebe das einzige war, das mir meine ganze Kindheit über gefehlt hat!

Margret:

Es ist dein gutes Recht, an meiner Liebe zu zweifeln, wie es Kinder häufig tun, aber ich sage dir, dass deine Zweifel unbegründet sind!

John:

Aus deiner Sicht!

Margret:

Richtig! Aus meiner Sicht! Gefühle sind nun mal subjektiv und selten rational! So ist das nun mal! Wenn ich dir sage, dass ich dich immer geliebt habe, besitzt du kein Recht, dieses Gefühl mir abzusprechen!

John:

Das ist eine leidige Diskussion, die zu nichts führt. Fakt ist, dass ich mich niemals von dir richtig geliebt gefühlt habe und dass du mir niemals das Gefühl vermittelt hast, dass du ein wenig stolz auf mich bist. Ich war einfach nur da – so hat es sich angefühlt.

Margret:

Wenn es so ist, dann sage ich dir, dass es mir Leid tut, aber ich kann die Zeit auch nicht zurückdrehen!

John: *(sich das erste Mal umdrehend)*

Das brauchst du auch nicht! Ich kann das Vergangene vergangen sein lassen und schaue nur nach vorne!

Margret:

Das wäre schön! Aber ich würde trotz alledem niemals deinem Wunsch entsprechen und dich zum Geschäftsführer meiner Firma ernennen!

John: *(dreht sich wieder weg)*

Dann ist wohl das letzte Wort zwischen uns beiden gesprochen!

Margret:

Wie meinst du das?

John:

Ich für meinen Teil habe beschlossen, dass ich dir genau noch diese eine Chance gebe, unsere Beziehung zu retten! Ich habe dir ein Angebot gemacht, wie wir beide uns für die Zukunft versöhnen können, und das vergessen, was in der Vergangenheit zwischen uns

beiden schief gelaufen ist! Aber ich sehe, dass ich von dir keine Einsicht erwarten kann, was mich dazu bringt, eine Entscheidung treffen zu müssen!

Margret:

Du willst die Entscheidung treffen, dass wir nicht mehr miteinander sprechen werden?

John:

Richtig! Wenn ich dein Haus heute verlasse, werde ich nie wieder zurückkehren. Ich werde meinen Anwalt aufsuchen und ihn darum bitten, das Erbe einzuklagen, das mir zusteht! Wenn das dann abgehandelt ist, brechen wir beide unsere losen Verbindungen ab und du wirst mich niemals wieder sehen! Ich werde zu keinen Feierlichkeiten mehr erscheinen, nicht zu deiner Beisetzung, werde niemals wieder einen Fuß in dieses Haus setzen, damit es nicht heißen kann, dass ich einen Rückzieher mache!

Margret:

Das wirst du nicht!

John:

Du kannst mich nicht davon abhalten! Es obliegt nicht mehr deiner Verantwortung, mein Leben zu bestimmen! Wie du siehst, übernehme ich Verantwortung für mein Leben – wie ich es schon seit Jahren mache, ohne dass du es verstehst! Ich stehe auf meinen eigenen Füßen!

Margret:

Aber nur, weil ich dich auf deine Füße gestellt habe!

John:

Wenn du meinst! Ich glaube nicht daran, dass du es warst, sondern ich mich selbst hochkämpfen musste, aber darüber werden wir beide wohl keine Einigkeit erzielen! Macht aber auch nichts! Solltest du mein Erbe ohne großen Streit herausgeben und die Sache schnell beschließen wollen, würde ich im Gegenzug versprechen, nicht schlecht über dich oder deine Firma zu sprechen, ganz gleich, wo ich mich befinde! Das kannst du sogar schriftlich bekommen, wenn es dir wichtig ist!

Margret:

Du bist doch Größenwahnsinnig! Du wirst doch sowieso das meiste erben, wenn ich nicht mehr da bin! Das einzige, das du jetzt damit erreichst, ist, dass du eine Firma ins Wanken bringst – die Firma, die deine Mutter mit ihrem eigenen Schweiß mühsam aufgebaut hat – und dass sie dir nachher nicht mehr gehören wird, weil ich das jetzt um jeden Preis verhindern muss, wenn du ein solches Drohverhalten an den Tag legst!

John:

Damit rechne ich sogar! Ich für meinen Teil habe wenig Interesse an deiner Firma!

Margret:

Was dann? Eben wolltest du noch Geschäftsführer werden!

John:

Ich wollte nur Geschäftsführer sein, damit ich was zu sagen habe! Und damit ich die Kohle aus dem Unternehmen scheffeln kann! Ich habe wenig Interesse daran zu arbeiten! Entscheidungen kann ich treffen, aber mein Stab um mich herum würde die Arbeit machen! Doch das ist jetzt auch egal, denn du hast deutlich gesagt, dass das nicht der Weg ist, den wir beide gemeinsam gehen können – und ich akzeptiere das. Wenn ich ehrlich bin, habe ich sowieso nicht daran geglaubt, aber mein Gewissen zwang mich, dir noch einmal diese letzte Chance zu geben, damit es nachher nicht heißt, ich hätte nicht mit offenen Karten gespielt.

Margret:

Wenn du so redest, fühlt es sich nicht so an, als wärest du mein Sohn!

John:

Siehst du! Jetzt endlich offenbarst du dein wahres Gesicht!

Margret:

Mein wahres Gesicht ist, dass ich dich immer geliebt habe! Aber es scheint, als wäre dieses Gefühl nur reiner Selbstbetrug gewesen, denn ich muss mir selbst eingestehen, dass ich einen egoistischen, Größenwahnsinnigen und undankbaren Sohn großgezogen habe, der nicht verstehen will, was es heißt, etwas selbst zu schaffen, sondern immer nur von den anderen verlangt!

John:

Deine Sichtweise, deine Wahrheit! So denkt und fühlt jeder anders. Ich für meinen Teil würde sagen, dass wir das jetzt beenden sollten. Du wirst von meinem Anwalt hören!

Margret:

Raus! *(energisch)* Raus!

John:

Nichts leichter als das!

(John geht aus dem offenen Fenster nach draußen in den Garten ab. Margret bleibt eine Weile stehen, ehe sie um die Couch herumgeht und sich hinsetzt. Sie schließt die Augen, atmet tief. Nach einigen Momenten öffnet sie die Augen wieder, scheint sortiert.)

Margret:

Manche Kapitel im Leben müssen einfach geschlossen werden – und zwar so fest, dass sie nie wieder aufgehen! Das hier wird wohl so eins sein! Schade drum, denn er war schon ein guter Junge, irgendwann einmal. (*rufend*) Emily.

(*Emily erscheint in dem Raum.*)

Emily:

Du hast mich gerufen? Wo ist denn John?

Margret:

Er wollte gehen! Ist durch den Garten raus! Aber deswegen habe ich dich nicht gerufen!

Emily:

Weswegen dann?

Margret:

Sag bitte Ole, dass er vorbeikommen soll!

Emily:

Mach ich!

Margret:

Und sag ihm bitte, dass er Aktenordner vier bis sieben mitbringen soll!

Emily:

Okay!

Margret:

Falls er fragen sollte, ob du oder ich das ernst meine, dann sag ihm, dass ich das sehr ernst meine. Er soll nicht warten und gleich vorbeikommen!

Emily:

Ist was Schlimmes passiert?

Margret:

Das weiß ich noch nicht! Vorerst glaube ich aber nicht! Alles andere wird sich noch ergeben! Jetzt geh aber, sonst kommt Ole heute nicht mehr raus aus der Stadt!

Emily:

Ich eile. (*will ab*)

Margret:

Ach, Emily! Bitte bereite auch schon mal alles für das Abendessen vor. Ich denke, dass ich heute mit Ole zusammen durch die Akten gehen muss und dabei werden wir ein paar Sandwiches essen!

Emily:

In Ordnung!

(Emily ab. Kurzes Schweigen.)

Margret:

Ich habe schon so viele Kämpfe in meinem Leben ausgefochten, dass es auf einen nicht mehr ankommt. Doch dieser kann böse für mich enden, wenn ich nicht jeden Schritt genauestens plane. Das wird kein Selbstläufer, John ohne großes Federlesen auf die Straße zu setzen! Ich muss herausfinden, wie es mir gelingen kann, dass er zwar rechtlich sauber davonkommt, aber die Firma keinen Schaden nimmt! Vielleicht muss ich am Ende doch die Firma in eine Aktiengesellschaft umwandeln! Dann bekommt er zwar einen Haufen Anteile, aber vielleicht kann ich den Anteil so gering halten, dass er nicht viel Einfluss hat! Und bei seinem Lebensstil wird er schnell in die Lage kommen, Anteile wieder verkaufen zu müssen, denn er braucht Bargeld! *(Steht auf und geht ans Fenster.)* Da wollte er mich unter Druck setzen! Unfassbar! Die eigene Mutter erpressen wollen! Mit dem einzigen Druckmittel, das er hat – den Schuldgefühlen, die ich immer mal wieder habe durchblicken lassen, weil ich so viel gearbeitet habe! Zum Glück hat er sie auch stets ausgenutzt, was mich hat abhärten lassen! Er ist zwar mein Sohn, aber kaum mehr als sein Körper. Den Rest kenne ich nicht mehr und will ihn auch nicht mehr kennen! *(Sie schaut eine Weile raus.)* Ach, Jemine, wie sehen denn die Rosen aus? Da muss ich unbedingt dem Gärtner Bescheid geben, dass er die mal wieder aufpäppeln muss! Der letzte Sturm scheint ja gut an ihnen gerüttelt zu haben!

(Mit dem letzten Satz geht Margret aus dem Raum hinaus. Alle ab.)

2. Akt

(In demselben Raum sind einige Aktenordner verstreut zu sehen. Margret und Ole sitzen auf der Couch und besprechen einige Sachen. Emily ist ebenfalls im Raum und sortiert Akten. Plötzlich klingelt es im Haus.)

Margret:

Nanu! Erwarten wir heute noch jemanden, Emily?

Emily:

Nicht, dass ich wüsste! Vielleicht ist das irgendein Bittsteller!

Margret:

Wenn es die Männer sind, die immer für die Kriegsgräber sammeln kommen, dann gib ihnen bitte eine besonders große Spende!

Emily:

Mache ich!

(Sie geht ab.)

Margret:

Und was meinst du, Ole?

Ole:

Wegen des Besuchs an der Tür?

Margret:

Nein, wegen der Optionen, die wir haben!

Ole:

Ich bin mir da nicht so sicher! Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass wir tatsächlich die Firma in eine Aktiengesellschaft umwandeln müssen! Wir haben einiges auf der hohen Kante, wodurch wir John ausbezahlen könnten, wenn wir einen Kredit aufnehmen! Diesen würden wir nach meinen Berechnungen und bei gleichbleibender Profitabilität spätestens nach fünf Jahren wieder los sein!

Margret:

Das klingt verlockend und dann doch wieder nicht! Ein Kredit?!

Ole:

Wieso? Die meisten Firmen haben Kredite laufen und die Bank wird gar keine Schwierigkeiten machen, uns den Kredit zu geben. Es gibt wohl kaum einen Schuldner, der so solvent ist wie wir.

Margret:

Das mag alles richtig sein, Ole! Aber weißt du, wie sehr ich über all die Jahrzehnte darum gekämpft habe, dass die Firma schuldenfrei ist? Dass wir die Löhne sicher zahlen können, dazu die Maschinen, die wir brauchen!? Dieses Gefühl wieder aufgeben zu müssen, schmerzt fast mehr als die Wunde, die John hinterlassen hat!

Ole:

Das kann ich zwar nicht nachempfinden, weil ich nicht in deiner Situation gewesen bin, aber ich kann es verstehen. Aber unter allen Optionen erscheint es mir aktuell die beste, insbesondere, weil du dann weiterhin die Besitzerin deiner Firma bleibst!

Margret:

Das Schlimmste wäre allerdings, wenn ich in diesen fünf Jahren sterben würde und die Firma nicht schuldenfrei wäre!

Ole:

Was hast du überhaupt geplant? Ich meine mit der Firma?!

Margret:

Ursprünglich hätte sie auf John übergehen sollen. Etwas in mir hat sich zwar immer dagegen gewehrt, aber am Ende hätte er sie bekommen! Unter der jetzigen Voraussetzung muss ich davon ausgehen, dass er das Geld nehmen wird, das ich ihm anbieten werde oder das er einzuklagen schafft, und um die Nachfolge in der Firma muss ich mir zudem Gedanken machen. Daher rührt auch der Gedanke daran, dass es vielleicht doch nicht die schlechteste Idee ist, eine Aktiengesellschaft daraus zu machen, damit die Firma nicht mehr eigentümergeführt ist. Sondern von einem professionellen Management.

Ole:

Immer mit dem Risiko, dass das Management versagt und es dann doch nicht die eigenen Besitztümer sind!

Margret:

Das Risiko geht jede Firma ein! Auch wenn der Eigentümer schlechte Entscheidungen trifft, müssen die Angestellten darunter leiden! So oder so – es bleibt eine offene Frage, auf die ich noch keine Antwort gefunden habe!

(Von außen kommt Emily zurück in den Raum.)

Margret:

Und?!

Emily:

Es ist der Bürgermeister!

Margret:

Ron?! Was will er denn hier?

Emily:

Hat er nicht direkt gesagt! Er meinte nur, dass er mit dir unter vier Augen sprechen würde, wenn das in Ordnung wäre!

Margret:

Das hört sich merkwürdig an! Aber bitte ihn mal rein!

(Emily geht wieder raus.)

Ole:

Soll ich gehen?

Margret:

Nein, bleib ruhig! Es gibt nichts, das ich nicht mit Ron besprechen könnte, während du anwesend bist! Das würde mich ansonsten sehr stark wundern!

(Emily bringt Ron, den Bürgermeister des kleinen Ortes, hinein.)

Emily:

Ich bin draußen, wenn du mich brauchst!

Margret:

Ist gut! Magst du uns einen Tee bringen?

Emily:

Gerne! *(Emily ab.)*

Ron:

Bitte keine Umstände meinerseits, Margret!

Margret:

Dem Bürgermeister einen Tee anbieten ist doch das mindeste, das ich machen kann!

Ron:

Sehr freundlich!

Margret:

Was möchtest du von mir, Ron?

Ron:

Kann ich dich unter vier Augen sprechen, Margret?

Margret:

Wenn es nichts Persönliches ist, das nur für mich bestimmt ist, dann kann Ole bleiben. Alles, was meine Finanzen betrifft weiß er, und ich habe keine Geheimnisse auf diesem Gebiet vor ihm!

Ron:

Es ist mir ein wenig unangenehm, dich darauf anzusprechen! Daher wäre es mir schon Recht, wenn er...

Margret:

Jetzt hör auf, um den heißen Brei herumzureden, Ron! Raus mit der Sprache! Um was geht es?! Brauchst du für irgendein Projekt im Dorf ein wenig Unterstützung? Du bist doch sonst auch nicht so geniert!?

Ron:

Na gut! Ich habe gehört...

Margret:

Was hast du gehört?

Ron:

Dass du vielleicht von hier wegziehen willst! Oder musst!

Margret:

Was?! Was soll ich? Ich soll von hier wegziehen? Wer erzählt denn so einen Unsinn?
(Aufmerkend.) Ach so! Ich kann mir schon denken, wer es dir erzählt hat!

Ron:

Ach so?! Wer denn?

Margret:

John hat es dir erzählt!

Ron:

Nein, John war es nicht!

Margret:

Wer dann?

Ron:

Sein Anwalt!

Margret:

Sein Anwalt hat dir erzählt, dass ich bald von hier wegziehen muss? Wie kommt er denn auf so etwas Absonderliches?

Ron:

Er meinte, dass du bald nicht mehr vermögend genug wärst, um dir das Haus leisten zu können! Und dass du das Geld aus dem Verkauf deines Grundstückes brauchen würdest, um die Schulden zu bedienen, die du machen musst!

Margret:

Sieh mal einer an!

Ron:

Tja! Und da dachte ich – weil du ja eine der größten Mäzenen des Ortes bist – vielleicht sogar die einzige größere – da dachte ich, dass...

Margret:

Dass du mal vorbeischaust und nachprüfst, ob dir deine Pfründe wegschwimmen!

Ron:

Na ja, es sind nicht meine Pfründe!

Margret:

Nein, ich verstehe schon!

Ron:

Nun ja, was soll ich sagen! Ich möchte nur sicher gehen, dass es dir weiterhin gut geht in unserem beschaulichen Dorf! Es wäre ein herber Verlust, wenn du verschwinden müsstest!

Margret:

Ich sage dir noch mal, Ron, dass ich nicht vorhabe, das Dorf zu verlassen! Weder heute noch morgen noch übermorgen!

Ron:

Dann bin ich erst einmal ein wenig beruhigt. Auch wenn...

Margret:

Auch wenn was?

Ron:

Auch wenn ich mich ein wenig darüber wundere, dass solche Gerüchte gestreut werden – und ausgerechnet von dem Anwalt deines Sohnes! Das hinterlässt ein seltsames Bild!

Margret:

Was auch immer das für ein Bild hinterlässt, kann mir im Moment mal egal sein. (*Emily kommt mit dem Tee herein.*) Ich denke, dass es an der Zeit ist, dass du mich für heute verlässt, Ron. Wir haben noch sehr viel vor uns, wie du siehst, und ich möchte damit auch

heute noch fertig werden. *(Zu Emily.)* Würdest du bitte den Bürgermeister nach draußen begleiten, Emily? Danke!

(Ron ist für den Moment vor den Kopf gestoßen – hinausgeworfen wurde er wohl noch nie. Da Emily keine Anstalten macht, ihm zur Seite zu stehen, entschließt er sich zu einer hilflosen Geste des Abschieds, die unbeantwortet bleibt, ehe er aus dem Zimmer geht; Emily geht hintendrein. Ron und Emily ab.)

Margret:

Hält man es denn im Kopf aus! Da kommt dieser – dieser Lump – ich will nichts Schlimmeres sagen – hierher und sagt mir direkt ins Gesicht, dass er eher meinem verlogenen Sohn und dessen schmierigen Anwalt glaubt als mir, die seit Jahr und Tag, seitdem ich hier wohne, die Stütze des Dorfes bin, ohne die es kaum so aussehen würde, wie es aussieht! Ist es dann zu fassen?! *(Steht auf, fasst sich an den Kopf.)* Oder sehe ich das falsch, Ole?

Ole:

Entschuldige, wenn ich mich in dieser Sache ein wenig zurückhalten möchte!

Margret:

Wie?! Bist du etwa seiner Meinung?

Ole:

Auf keinen Fall, Margret!

Margret:

Aber irgendwas ist doch?!

Ole:

Der Grund, warum der Bürgermeister hier war, ist doch, dass er erzählt bekommen hat, dass du dich mit deinem Sohn verkracht hast, und er hat Angst darum, dass sich etwas ändert! Das ist zweifelsohne sehr egoistisch gedacht, und ich würde mir an deiner Stelle überlegen, ob du dich nicht öffentlich von ihm distanzierst. Aber das ist eine andere Sache.

Margret:

Stimmt! Du hast mir noch nicht gesagt, warum du dich zurückhalten möchtest! Das machst du doch sonst auch nicht!

Ole:

Eben weil es eine Familienangelegenheit ist! Ich bin dein Assistent und ich kann dir schwören, dass du auf diesem Planeten keinen loyaleren Mitarbeiter finden wirst als mich, aber in deine Familienangelegenheiten kann und will ich mich nicht mit einmischen.

Margret:

Meinst du?!

Ole:

Ja, da muss ich mich selbst von distanzieren. Alles andere würde dir und deiner Firma auch nicht guttun!

Margret:

Warum?!

Ole:

Weil du jetzt schon nicht objektiv sein kannst in deinen Entscheidungen! Ich hingegen muss objektiv bleiben, damit deine Gemütswallungen nicht die Oberhand über dein Denken gewinnen!

Margret:

Meine Gemütswallungen?!

Ole:

Genau die!

Margret:

Von welchen Gemütswallungen sprichst du eigentlich? Ich bin die Ruhe selbst!

Ole:

Das bist du nicht! Und du weißt, dass du nicht ruhig bist! In dir brodeln es gewaltig und bisher hast du die Contenance gewahrt.

Margret:

Was macht dich so sicher, dass es in mir brodeln?

Ole:

Ganz einfach! Du versuchst mit stoischer Ruhe mich davon zu überzeugen, dass es dich kein bisschen bewegt, dass dein einziger Sohn dir angekündigt hat, dich wie eine Gans ausnehmen und nie wieder ein Sterbenswörtchen mit dir sprechen zu wollen. Darüber hinaus schmeißt du den Bürgermeister aus dem Haus, was du früher schon deshalb nicht gemacht hättest, damit die öffentliche Meinung über dich keinen Schaden nimmt! Wenn alles normal wäre, würdest du dich bei mir über deinen Sohn lauthals beschweren und beim Bürgermeister Ruhe und Professionalität walten lassen! Und weil das nicht so ist, ist das hier keine normale Situation!

(Anstatt zu antworten, ist Margret stehen geblieben und fixiert Ole mit ihrem Blick, bis er seine Augen abwendet. Sie dreht sich ebenfalls weg und verliert an Körperspannung. In diesem Moment tritt Emily in den Raum.)

Emily:

Möchtest du immer noch den Tee, Margret?

Margret:

Stell ihn bitte auf den Tisch! Ich denke, es wird Zeit, dass Ole und ich eine Pause machen. Wir haben schon viel gearbeitet und wenn wir heute noch fertig werden wollen, müssen wir unsere Kräfte sammeln.

(Emily kommt rein und stellt den Tee auf den Tisch ab.)

Emily:

Darf ich dich fragen, was du mit dem Bürgermeister gemacht hast?

Margret:

Was soll ich mit ihm gemacht haben? Wir haben uns unterhalten! Nicht nett, aber nicht weniger und nicht mehr!

Emily:

Okay! Ich kann nur sagen, dass er sich sehr seltsam verhalten hat, als ich ihn nach draußen begleitet habe!

Margret:

Ach so?! Was hat er denn gesagt?!

Emily:

Zunächst gar nichts, sondern war mir einfach nur gefolgt. Er war auch schon aus der Türe raus, als er sich umdrehte, mir streng ins Gesicht blickte und sagte, dass er glaube, dass John Recht habe und du nicht.

Margret:

Und was hast du ihm geantwortet?

Emily:

Dass ich zwar nicht wüsste, worum es geht, aber dass ich aus der Erfahrung der letzten Jahre sagen kann, dass du eigentlich immer Recht hattest, wenn du ein Thema mit deinem Sohn hattest!

Margret:

Was hat er denn darauf gesagt?!

Emily:

Dass er aus einer sicheren Quelle wüsste, dass du bald nichts mehr besitzen würdest, sondern alles würde deinem Sohn gehören! Und der Bürgermeister mache sich Sorgen um

das Dorf, da John wohl unmöglich das Landhaus übernehmen, sondern mit sehr großer Sicherheit verkaufen würde. Deswegen wären sie alle schon nervös...

Margret:

Was heißt denn alle?

Emily:

Er hat nur sich, den Kneipier und Joseph genannt. Aber es scheint sich auf jeden Fall herumgesprochen zu haben, dass du dich mit deinem Sohn zerstritten hast!

Margret:

Das ist der Nachteil, wenn man auf einem Dorf wohnt – dann gibt es nichts, was die anderen nicht wissen! Die wussten ja auch von den Drogenproblemen meines Sohnes lange bevor ich davon Wind bekam! Es ist schon erstaunlich, woher sie die Informationen alle erhalten!

Ole:

Ich bin mir nicht mal sicher, dass sie dafür alle Informationen haben – ich glaube, dass einige einfach das Talent haben, die richtigen Gerüchte zu streuen, die dann abgewandelt zur Wahrheit werden. Das ist doch im Dorf nichts Neues, dass aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird!

Margret:

Das stimmt, aber ich würde trotzdem gerne familiäre Dinge nicht in aller Öffentlichkeit diskutiert sehen. Was werden die Leute denn denken, wenn ich auf der nächsten Feierlichkeit einen kleinen Tost ausspreche – die denken dann bestimmt die ganze Zeit nach, was ich mit meinem Sohn so alles falsch gemacht habe! Ich finde ja jetzt schon den Gedanken an den Sonntag in der Messe unangenehm! Das wird ein Spießrutenlauf! Aber wenn ich eine Krankheit vortäusche und nicht hingehere, werden die Leute entweder vermuten, dass ich gar nicht krank bin, sondern mich vor der Menge drücke oder sie sagen, dass ich krank bin, weil ich vor Gram eingehere wie eine arme Prime! Wie ich es machen werde – es wird falsch sein!

Ole:

Vielleicht wäre es sinnvoll, wenn du für ein paar Wochen verreist! Geschäftlich! In die USA! Ja, das ist es! Du fährst für ein paar Wochen in die USA, um dort Werbeverträge für unsere Produkte zu unterschreiben! Und nebenbei machst du noch Betriebsspionage! Das glauben die Leute dir doch sofort! Das mit der Expansion!

Margret:

Auch wenn ich es nett finde, dass du mir einen Vorschlag machst, wie ich aus der Nummer wieder rauskommen könnte, kann ich nicht nach Amerika fliegen.

Ole:

Warum nicht?!

Margret:

Relativ einfach! Wenn es die Runde macht, dass ich in Amerika richtig einsteigen will, dann müssen wir das auch machen! Aber ich halte das für keine gute Idee – damit würden wir uns übernehmen, denn während unsere Cookies für viele in England seit langer Zeit zum Tee dazugehören, haben die Amerikaner keine solche Tradition. Ich sehe da keinen Mehrwert drin, und wenn ich daran denken muss, dass wir Kredite aufnehmen müssen, um meinen Sohn auszubezahlen, dann schon zweimal nicht!

Ole:

Verstehe!

Margret:

Gut! Nichtsdestotrotz müssen wir uns jetzt einen Schlachtplan zurechtlegen, wie wir verhindern können, dass John zu viel zugesprochen bekommt, wenn er vor Gericht zieht. Dass er gut vernetzt ist und sein Wort auch mit einigem Gewicht ausgestattet ist, lässt sich an dem Bürgermeister ersehen! Ich darf ihn auf keinen Fall unterschätzen, denn während ich noch viele Optionen habe, hat er tatsächlich nur diese eine! Wenn er die vermasselt, dann muss er sich eingestehen, dass er selbst für sich aufkommen muss, was er allerdings nicht kann! Und zurückgekrochen kommen – nach der Nummer, die er abgezogen hat – muss selbst für ihn klar sein, dass das keine Option mehr ist. Ich hoffe inständig, dass er so viel Anstand besitzt, nicht auf den Knien angekrochen zu kommen! Dann würde ich jedweden Respekt vor ihm verlieren!

Ole:

Lass uns die Gedanken daran verscheuchen und wieder an die Arbeit machen, sonst werden wir nie fertig!

Margret:

Du hast Recht, Ole! Lass uns hier weitermachen! Sonst wird das Chaos nie enden! Und das in meinem Kopf auch nicht!

Emily:

Dann lasse ich euch mal allein!

Margret:

Wenn du magst, kannst du dich im Dorf was umhören gehen, ob du noch mehr Gerüchte aufschnappst!

Emily:

Mache ich! (*Emily geht ab.*)

Ole:

Ich habe hier was! Schau mal! Ich glaube, mir kommt eine Idee!

(Er gibt ein Schriftstück an Margret, die sich den Text sehr genau durchliest. Man merkt deutlich, wie sich ihre Miene aufhellt.)

Margret:

Kann schon sein! Ja, das könnte funktionieren! Hmm...

(Mit dieser Einstellung endet das Bild, alle ab.)